

Sozialdemokratische Korruption.

Wir entnehmen der deutschen Parteipresse für einen Berliner Bericht, wieviel wieder einmal in der sozialdemokratischen Korruptionsprosa die Mitglieder des Reichstages namens Kuhn von den Deutschen Parteien K.O. — das sind die früheren Militärverwaltungen, die jetzt zu einer Kollisionsgesellschaft in Reichsweite umgewandelt sind — für etwa 50 Millionen Mark alte Maschinen als Schrott gekauft; da die Mark sank und die Preise anstiegen, hat jener Kuhn viel Geld verdient und damit seine Konkurrenten begreiflicherweise schwer getränkt.

Was geschah nun? Die Konkurrenten erfinden, daß dem Kuhn der Vertrag durch sozialdemokratische Diffe ausgehoben worden sei. Sobald diese Erfindung verbreitet war, ergab sich das weitere von selbst. Der zweite ergriffte, daß ein erheblicher Teil des Kuhn'schen Profits in die sozialdemokratische Parteiliste gewandert wäre. Der dritte wußte, daß Kuhn mit Eklat unter einer Decke stehe. Der vierte erzählte danach in gutem Glauben weiter, daß Scheidemann, Wiffel und Bauer von Kuhn Geld bekommen hätten. Und ein Medantur der „Deutschen Zeitung“ machte aus diesem ganzen Geschwätz ein Manuskript der schwersten Korruptionsverurteilung gegen die Sozialdemokratie.

Nun klagen die Genossen Wiffel, Bauer und Koch. Und was stellt sich nun vor Gericht heraus? Weder von Kuhn noch von Eklat, die sich übrigens beide im Leben noch nie gesehen hatten, hat die Sozialdemokratie direkt oder indirekt einen Pfennig Geld erhalten. Der Schrottvertrag mit Kuhn ist von der Direktion der Deutschen Werke unter dem volksparteilichen Minister Dr. v. Rammner geschlossen worden. Dieser Sachminister hat freilich von dem Vertrag so wenig gewußt, wie irgendein Sozialdemokrat davon erfahren hatte. Die Direktoren der Deutschen Werke werden der Partei des Verleumdungsjournalisten vermutlich sehr viel näher stehen als uns. Die wirkliche Beteiligung von Sozialdemokraten an der ganzen Geschichte ist die: auf Antreiben der Konkurrenz wurde im Reichstagsausschuß gegen den Kuhnvertrag geklärt; er sollte aufgehoben werden, da haben die Sozialdemokraten, die gleich Vertretern aller anderen Parteien vom Reichstag in den Ausschußrat der Deutschen Werke gewählt waren, aus Loyalität darum ersucht, erst die Direktion der Deutschen Werke über den Vertrag zu hören. Dieser harmlose und selbstverständliche Vorgang war die einzige positive Unterlage der ganzen Verleumdungskaffäre.

Dies Gericht hat den deutschbolschewistischen Verleumder also zu einer Geldstrafe verurteilt und dabei ausgesprochen, daß an seiner ganzen Geschichte kein Wort wahr gewesen ist. Damit endete diese Korruptionsaffäre wie alle früheren: es war absoluter Schwindel von A bis Z, aber er hat seine guten politischen Dienste in einem längst vergessenen Wahlkampf getan, lange, ehe die Verleumdung vor Gericht festgestellt wurde. Und so war es im Fall Eklat und so war es überall. „Note Sabine“, „Freiheit“ und „Deutsche Tageszeitung“ haben längst Ehrenerklärungen für Herrn Georg Eklat veröffentlicht, einen Mann, der der Sozialdemokratie nie angehört und mit ihr nie das geringste zu tun gehabt hat. Aber ein ausnehmend schmutziger Mißbrauch von Verleumdungen gegen Eklat ist jahrelang von allen geachteten Parteien über die Sozialdemokratie ausgeschüttet worden. Der deutschbolschewistische Abgeordnete Wülfel hat mit dem Fall Eklat seine ganze politische Tätigkeit jahrelang bestritten. Für die nächste Wahl werden neue Korruptionsklagen rechtzeitig ausgedacht werden. Wie lange werden die Wähler dumm genug sein, auf ewig in das gleiche brutale Schwindelmander hineinzufallen? Die Stipendiaten von Skunus und Moskau beklagen die Sozialdemokraten der Korruption. Auch ohne die großen Fälschungen und Erfindungen, die diese Verleumdungen stützen müssen, wäre der Vorwurf an sich ein tödlicher Witz.

Die Entente-Finanzminister beraten.

Wie Havas mitteilt, wird die Konferenz der französischen, englischen, belgischen und italienischen Finanzminister am 8. März zusammenzutreten. Sie wird sich mit folgenden Fragen beschäftigen: 1. mit dem Finanzabkommen vom 13. August, der Kohle im allgemeinen und ihrem hohen Preis, den Saargruben und

der Bestimmung der ersten Rente, 2. mit der Frage der Belastung der Kohle mit den Saargruben und 3. mit dem Wiesbadener Abkommen.

Junkerliche Frechheit und unparteiliche deutsche Justiz.

Der Rittergutbesitzer v. Käthe wird jetzt, da die Disziplin gerichtlich ermittelt wurde, seine Schuldlosigkeit erproben haben, gegen die Blätter, die einflussreiche Nachrichten über die Vorfälle in Pöchow verbreitet haben, laut „Deutscher Allg. Ztg.“ Strafantrag stellen, desgleichen gegen die Hauptredner in der Lindeburger Protestversammlung, einen Reichstagsabgeordneten und einen Unabhängigen.

v. Käthe habe bekanntlich eine Anzahl von Besuchen, die verächtlich sein Gut betraten oder in dessen Nähe vorbeizogen, ohne weiteres angeklagt. Wülfel hat er nur die lächerliche Strafe von 10 000 Mark erhalten, als er auf die Inhaftierung eines an seinem Gut vorbeifahrenden Automobils ohne weiteres schob. Gegen seine zahlreichen anderen Schikaneuren, bei welchen er eine Anzahl Menschen verwundet hat, glaubte das Gericht nicht einschreiten zu dürfen. Natürlich verteidigte das Danziger deutschbolschewistische Organ noch die Verleumdungen des Junkers.

Wie verstanden aber deutsche Gerichte urteilen können, zeigt eine Zusammenstellung, die Ignaz Wrobel in der „W. a. W.“ bringt.

Angeklagte	Vergehen	Strafe
Junker v. Käthe	Ueberfall auf ein harmloses Reiseautomobil. Drei Gewehrkugeln	10 000 Mk. Geldstrafe
Heinrich Berth, Otto Jungermann	Streichen nachts ein Hohenzollerndenkmal rot an. Dummerjugendstreich	Beide je 2 Jahre Gefängnis
Oberamtmann Frick, ehem. Leiter der bayerischen Postzeitung	Beneidnet Redakteure eines USP-Blattes als „Schweinehund“. Äußerung zum Beiratsrat: „Geht ihnen doch an die Achse!“	200 Mk. Geldstrafe
Reichswehrgeldaten Fischer und Standtke	Geben die letzte Bitte eines Sterbenden weiter; benachteiligen den Vater des toten Kameraden über die Gräbe des Selbstmordes seines Sohnes.	43 Tage Gefängnis 3 Wochen Arrest
Gräfin Eleonore v. Schlieffen, Hans Heinrich v. Schlieffen	Dingen einen Mörder, um einen Verwandten, den sie beerben können, aus dem Wege zu räumen	2 Jahre Gefängnis 1 1/2 Jahre Gefängnis
USP-Redakteur Bergholz	Hat den Ausdruck „Klassenjustiz“ gebraucht	5 Monate Gefängnis

Die Tabelle ist sehr anschaulich, aber bei weitem nicht vollständig. Man könnte z. B. hinzufügen, daß deutschbolschewistische Junglinge für das Herabreißen der roten Fahne vor dem Parteilokal in Berlin 150 Mark Geldstrafe erhielten, dagegen sozialistische Arbeiter für das Herabreißen einer schwarz-weiß-roten Fahne am Parteilokal der Deutschen Volkspartei drei Monate Gefängnis.

Aufstände in Georgien.

Die Georgische Gesandtschaft in Konstantinopel erfährt nachfolgendes über die letzten Vorgänge in Georgien: Am 11. Februar, dem Jahrestage des russisch-bolschewistischen Ueberfalles auf Georgien, wurden in Tiflis, Batumi, Kutais und vielen anderen Orten Massenunruhen gegen die russische Okkupation veranstaltet. Die Bevölkerung rückte in dichten Reihen die Straßen. Ueber den Köpfen der Demonstranten bewegte sich ein Wald von schwarzen Fah-

nen, es waren von Plakaten mit den Aufschriften: „Wer wagt die Freiheit Georgiens von den russischen Okkupanten wieder zu erobern!“

Die Russen mit der gesamten Bevölkerung an den Straßen, die Plakate hielten, die Plakate der Plakate des russischen „Revolutionärs“, Gendarmen und anderen, die Plakate der Okkupationsbehörden zerstörten. Die Okkupationsbehörden schickten die Plakate, die Plakate der Plakate zu zerstören.

Die Russen sind jetzt die von den russischen Okkupationsbehörden eingeschickten „Revolutionäre“ aus den Plakaten gestrichelt und stellten sich mehrere Tage verweigert. Die Plakate lag in den Händen der Bevölkerung. Der Plakatehändler hatte Plakate gestrichelt. Die Plakatehändler und Plakate waren im ganzen Lande gestrichelt. Dort, wo sich die Okkupationsbehörden auch in Plakate stellten, ließen sie Plakatehändler vornehmen; in Batumi allein wurden 500 Personen verhaftet. Ueber das ganze Land ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Die Bevölkerung ist dem Hunger todt ausgeliefert. Alle Lebensmittel sind verschwunden. Die russischen Sowjeträte haben in Georgien absolut mehr keine Kaufkraft. Die Bauern verlangen georgische Bonds, die aber aus dem Versteck gänzlich verschwunden sind. Die russischen Truppen plündern und rauben. Am 9. Februar pogromierten die Soldaten die Kaufleute in Tiflis; sieben Kaufleute wurden getötet. Bei den russischen Behörden herrscht eine unbestimmte Panik. Ein Teil der geräuberten Güter wird — soweit die Verkehrsmittel es erlauben — heimlich nach Ausland transportiert.

Der Tag der Befreiung Georgiens rückt näher heran...

Sepp Dertter auf dem Kriegspfad.

Nach einer Meldung des „Tagebl.“ aus Braunschweig veröffentlicht der frühere unabhängige Ministerpräsident Sepp Dertter im Selbstverlage eine Schrift, in der er die Zentralkommission der USPD in Berlin, die Parteinstanzen in Braunschweig, die Landtagsfraktion Braunschweig und den Minister Großewohl in Braunschweig des „infamsten politischen Mordes“ anklagt.

Ende des Hafenarbeiterstreiks in Stettin.

Die Hafen- und Kohlenarbeiter des Stettiner Hafens, die sich seit Mittwoch voriger Woche im Streik befinden, haben auf Grund eines von beiden Parteien angenommenen Schiedsspruchs die Arbeit heute wieder aufgenommen.

Sozialversicherung in Spanien. Im Lande der sozialen Reaktion, in Spanien, soll es endlich zu einer sozialen Gesetzgebung kommen: die obligatorische Krankenversicherung, die in diesem Lande bisher noch nicht bestand, soll eingeführt werden. Durch diese kleine Abschlagszahlung will der Staat die Aufmerksamkeit von seiner reaktionären Tätigkeit gegen die Arbeiterklasse ablenken.

100 Prozent Dividende. Trotz zeitweiliger Stilllegung hat die Rheinische Spiegelglasfabrik Edamp riesige Gewinne gemacht. Nach dem Geschäftsbericht haben starke Verkäufe nach dem Auslande daran besonderen Anteil. Außer Abschreibungen von 450 000 Mark werden 2 (1) Millionen Mark dem Erneuerungsfond zugeführt. Der Reingewinn beträgt 5 780 084 (8 899 422) Mark. Daraus werden 50 Prozent Dividende, 500 Mark Sondervergütung je Aktie und 1 Million Mark Zuweisung an die besondere Rücklage vorgeschlagen. Das Abschreibungskonto ist auf 7 887 812 Mark angewachsen.

Ein „Wärmeregen“ in Frankreich. Bei einem Schneesturm in der Gegend von Termis stiegen in großen Mengen Spinne und Würmer vom Himmel, deren Arten in Frankreich unbekannt sind. Sie bedeckten den Boden in einer Ausdehnung von mehreren hundert Metern. Nähere Angaben über diese merkwürdige Naturerscheinung fehlen, so daß es ratsam ist, erst die wissenschaftliche Erklärung abzuwarten.

Ich bin das Schwert!

Roman von
Anemarie von Nathusius.

(53.)

(Fortsetzung.)

Davon sprach ich weiter auf den einsamen Gängen über die Hünen oder am Strande. Sein bewegtes Lächeln erlachte die Wunden meiner Seele, gab ihnen stärkere Flügel, heißeres Sehnen.

„Sie haben recht in allem, was Sie leben“, sagte er. „Denn die Erlebnisse sind das Entscheidende, nicht die Anpassungsfähigkeit, in der unsereinem bekanntlich jeder Schüler überlegen ist.“

Sein schachteltes Lächeln rief mich, daß mir mit Balzac verträglich und auf gleicher Höhe stehen, wie mir viel bessere Wege des Schaffens und Erlebens, als ich sie bisher gefunden hatte. Mit Mut und Freudigkeit begann ich meine neue Arbeit, vor der ich mich so gefürchtet hatte.

Aber diese merkwürdige und lehrreiche Erholungsreise sollte für mich ein jähes Ende nehmen.

Mimi von Straßfurt schrieb mir einen Brief: „Armgarb verlangt nach Dir, sie liegt in einem Krankenhaus in Berlin.“

An derselben Stunde packte ich meine Sachen, sagte meinen Freunden ein „Auf Wiedersehen!“ und reiste ab.

Wint erwartete mich in meiner Wohnung. Wie lange hatten wir uns nicht gesehen! Wo waren die Blumen jenes Sommers hin, da wir uns in den heimlichen Wäldern mit Gendarm trafen. Als, wie weit entschwendeten dürrte mich jene Zeit, da Trug und Das auf unsere Fahnen das wilde Wort „Genieße“ schrieben.

„Nun, wie ich mich freue! Ich habe immer zu dir gehalten! Ich weiß ja so gut, verheißt es ja besser, als all die andern, warum du die Heimat hinter dich warfst.“

„Liebe Mimi — und du? Was ist mit deiner Scheidung?“

„Ich habe meinen Prozeß in erster Instanz gewonnen. Mein Mann muß für mich sorgen. Vater wollte es. Du weißt ja, daß er verkaufen wollte und wir sehr knapp da-

stehen! Ach, wie fürchtbar waren diese Ehejahre, dieser Prozeß.“

„Und nun?“ Fast feige wich ich der Frage nach Armgarb aus.

„Der Gegner hat Berufung eingelegt. Doch auch um diesen Ausgang ist mir nicht bang.“

Wir sahen uns an. Im Mimis weichen Mund lag eine harte Falte, dieselbe, die zwischen meinen Augen stand. Wir hatten bis aufs Messer kämpfen müssen, daß ich man uns an.

„Und Armgarb?“ fragte ich fast flüsternd. Auf der ganzen Fahrt hatte mich der Gedanke an meine junge Schwester gequält und verlorst. Was war geschehen?

Da füllten sich Mimis Augen mit Tränen, sie brach an meiner Schulter in Schreien aus.

Ein plötzliches dumpfes Gefühl der Leere und Kälte erfaßte mich, eine unbegreifliche ahnungsvolle Angst vor dem, was kommen sollte. Ich verlor jeden Widerstand und mußte mich halten, um nicht umzufallen.

„Mimi, sprich — was ist?“ flüsterte ich von Schauern geschüttelt. „Hat Armgarb sich etwas angetan?“

Die Freundin schüttelte den Kopf. „Sie hat, sie ist — Eklat hat sie angesteckt!“

„Angesteckt?“ Ich sah ratlos auf Mimis blonden Scheitel. „A? es denn so schlimm?“

„Hoffnungslos! Armgarb wußte doch nicht, was ihr schickte. Hast du denn nie von dieser Krankheit gehört?“ Sie schüttelte sich wie im Fieber. „Grauenhaft! Die Männer bekommen sie oft genug von den Frauenzimmer, mit denen sie sich herumtreiben, ehe sie uns beglücken.“

Doch, ich hatte davon gehört. „Aber — dürfen sie heiraten, wenn sie krank sind?“

„Er und sein Arzt werden sagen, daß er als geheilt gelten konnte. Was dürfen sie denn nicht? Sie sind doch die Herren der Situation. Und Armgarb geht zugrunde, ob der Eklat ein bißchen bekräftigt wird oder nicht. Ein armes Mädchen, das in seiner Verzweiflung sein Kind umbringt, weil es eine Schande ist, ein unheilbares Kind zu haben, mit dem geht man weniger sanft um, als mit diesen Dummen. Der Mann hat ja nun mal die Gesehe gemacht, der natürliche Feind der Frau, ihr Tyrann.“

Wie habereiflich das alles klang von den weichen Lippen dieses einst so fröhlichen Mädchens. Konnte Mimi Straßfurt

überhaupt noch lachen? Ach, sie hatte das Lachen gewiß gründlich verlernt.

Wir führen sofort an Armgarbs Lager. Mir schlug das Herz zum Zerbrechen. Meine Hände irrten nervös umher wie ängstliche Tauben.

Als ich meiner schönen Schwester jetzt so entstellte, blaßes Gesicht sah mit geschwellenen Adern, ausgefallenen Haar und kahler Stirn, als ich sanft und ärtlich in die Knie sank, ihre mageren Hände zu fassen, ihrem fragenden ängstlichen Blick standhalten, da schmolz alles in mir zusammen zu einer ungeheuren Glut des Kummers und des Erbarmens.

Und wer hat uns diesen Fluch des Leidens auferlegt, wer hat uns verdammt zu der Qual des Geopferwerdens — des Duldens aller Ungerechtigkeiten der Welt?

Waterlos — mütterlos — ach, immer Waisen gewesen — wir Armen, wir Armsten, so hielten wir uns umschlungen, wir Verratenen, Verkauften, Preisgegebenen!

„Wenn ich gesund bin, ziehe ich zu dir! Robert kann mich nicht hindern. Ich mußte immer, daß du gut bist, Renate.“ Armgarbs Augen sahen mich ärtlich an.

Ich nickte mir.

„Neulich las ich dein schönes Gedicht. Ich kann es nicht wendigt! Soll ich es dir sagen?“

Sie schmeigte sich an meine Schulter.

„Du von denen, die vom Herz vertrieben — Da stockte die Stimme der Kranken. Es wurde totentstimm in dem kleinen kahlen weichen Raum. Wir hatten uns bei den Händen gefaßt, wir drei, wie Ertrinkende. Bitteres Raß verdunkelte unseren Blick. Aus fürchtbaren Augen sah unser Schicksal uns an.“

Von da an war mein täglicher Gang zu Armgarb in das Krankenhaus. Die Falkenhain, die ich hin und wieder traf, machten einen großen Bögen um mich — alte Lanten sahen mich aufgeschreckt von der Seite an, wie vor dem Fuchs gewarntes Hühnervolk. Aber sie trankten mich damit nicht, diese Armen im Geiste. Von ihnen sollte ja auch das Licht nicht ausgehen, das die Welt in Brand und Asche setzt.

Robert hatte vermieden, mir zu begegnen, aber mit Christian und Vera traf ich eines Tages zusammen. (Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten.

Mieterschutz oder Spekulantenhilfe?

Unhaltbare Entscheidungen des Mieteneinigungsamtes.

Die Mieteneinigungsämter haben, wie es ja auch ihr Name sagt, die Aufgabe, in Fällen, wo sich Hausbesitzer und Mieter über die Höhe der Miete nicht einigen können, eine Einigung herbeizuführen. Einmal sollen die berechtigten Forderungen der Hausbesitzer ihre Befriedigung finden, dann aber in erster Linie der Mieter gegen Ausbeutung und Ueberverteilung geschützt werden. Wie wenig sich das Mieteneinigungsamt dieser Aufgabe bewußt zu sein scheint, zeigt ein Fall, der uns in seiner beinahe ungläubigen Unterstützung des ausländischen Spekulantentums wie folgt geschildert wird:

In der Kolkow- und Dirschgasse befand sich vor etwa einem Jahre verfallene Biegeliebhaber Hartmann etwa 20 große Häuser, welche dieser noch bei Lebzeiten mit großem Gewinn an einen Herrn Kornberg aus Warschau verkaufte. Als der 40prozentige Ausschlag kam, wurde die Friedensmiete einmündig durch die Durchführung festgesetzt. Jetzt wollte sich Herr Kornberg, von dem angenommen werden muß, daß er in Warschau noch immer nicht Rot leidet, mit einem nochmaligen Ausschlag von 40 Prozent nicht begnügen. Er hat nun beim Wohnungsamte beantragt, für seine stark vernachlässigten Häuser die Friedensmiete zu erhöhen. Vor etwa 6 Wochen besichtigten dann auch zwei angelegte Sachverständige die Wohnungen, ohne die Mieter wissen zu lassen, für welchen Zweck. Am 28. Februar d. J. wurde nun vor dem Mieteneinigungsamt in dieser Sache verhandelt. Vorsitzender der Kammer war Herr Rechtsanwalt Wang. Es war eine Massenabfertigung, indem immer auf einmal die Mieter eines Hauses, etwa 15 bis 20, abgefertigt wurden. Auf das Besondere einzelner wurde kein Gewicht gelegt. Dann las der Vorsitzende das Urteil vor, indem er bekannt gab, wieviel jeder ab Datum zu zahlen habe. Eine Erklärung, weshalb die Friedensmiete auch noch um 20 bis 30 Prozent erhöht sei, wurde erst durch die „Freiheit“ einiger Mieter herbeigeführt. Der Vorsitzende begründete dieses wie folgt: Herr Kornberg habe den Antrag gestellt, die Friedensmiete zu erhöhen, was nach dem Gesetz zulässig sei, Sachverständige haben seinen Antrag als berechtigt befunden und er habe nicht die Befugnisse hieran etwas ändern zu können. Alle Einwendungen der Mieter tat er mit lächelnder Miene, welche die Mieter wohl als Verhöhnung empfinden mußten, ab, selbst einen Verlagsantrag. Beide Parteien, worunter doch einer ein Mieter gewesen sein mag, taten ihren Mund nicht auf. Die Öffentlichkeit wird es sicher nicht verstehen, daß einem Warschauer Großkapitalisten unbilligerweise etwa 300 Mieter je 150 bis 300 Mark jährlich wegen Erhöhung der Friedensmiete mehr bezahlen müssen, nur damit seine Spekulationshäuser rentabel werden. Wenn kleine Hausbesitzer solche Forderungen stellen, werden sie meistens abgewiesen, auch hat das Mieteneinigungsamt diesen sehr oft nicht die 80 Prozent voll zuerkannt, weil ihre Kostenrechnung nicht hoch genug war. Im Durchschnitt halten die kleinen Hausbesitzer ihre Häuser doch laufend besser in Ordnung, wie die großen.

Nach der Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetenversammlung will der Senat das Mieteneinigungsamt erweitern, vergrößern. Wenn dort aber nur Urteile nach Macht und nicht nach Recht gefällt werden, so könnte der Senat hier sparen. Zur Herbeiführung eines Urteils vorbezeichneter Art ist ein Mieteneinigungsamt überhaupt nicht notwendig.

Wir halten diese Entscheidung des Mieteneinigungsamtes für vollkommen unhaltbar. Die Höchstgrenze für Mietsteigerungen beträgt 80 Prozent. Selbst wenn die Möglichkeit gegeben ist, daß außerdem noch die Friedensmiete erhöht werden kann, so doch sicherlich nur in Fällen, wo ganz außerordentliche Verhältnisse vorliegen. Sollen diese schon gegeben sein, wenn ein Spekulant, der im Auslande sitzt und sich sonst nicht um seine Häuser kümmert, recht viel aus seinen Mietern herauszuziehen will? Wenn das Mieteneinigungsamt diese Praxis üben will, verkehrt es seine Aufgabe ins Gegenteil, und es wird notwendig sein, sich etwas näher damit zu beschäftigen.

Die Konsum- und Spargenossenschaft

hielt gestern ihre Generalversammlung ab. Geschäftsführer Gen. Grinhausen erstattete zunächst den Geschäftsbericht für das letzte Halbjahr. Danach hat die Genossenschaft, wie alle Geschäfte, unter den ungünstigen Verhältnissen gelitten. Die Einkommen der Käufer stehen in keinem Verhältnis zu der Preissteigerung. Die Löhne können nicht schnell genug folgen. Die Kaufkraft der Verbraucher wird geringer und der Umsatz leidet. Dazu kommt der hohe Stand des Dollars. Dieser hohe Dollarstand prägt sich augenblicklich im Warenpreise noch nicht vollständig aus. Die Preissteigerung ist noch nicht am Ende. Hinzu kommt die Zollgrenze mit Deutschland. Abgesehen von dieser allgemeinen Unsicherheit hat sich die Genossenschaft weiter günstig entwickelt. Die Mitgliederzahl ist von 2478 auf 3102 gestiegen. Redner bedauerte nur, daß die Mitglieder in der Einzahlung des Geschäftsanteils von 200 Mark so im Rückstande sind. Bei voller Einzahlung ständen der Genossenschaft 600 000 Mark zur Verfügung. Dann könnten weitere Verkaufsstellen und das Zentrallager errichtet werden, was manche Vorteile mit sich brächte. Bemerkenswert war in dem Bericht, daß die Sparkasseneinzahlungen, die früher zunahmen, in diesem Halbjahre gesunken sind. Das sei ein Beweis für die gesunkene Kaufkraft.

In der Aussprache machte man Vorschläge, wie die Einzahlung des vollen Geschäftsanteils zu erreichen ist. Es wurde beschlossen, die Rückvergütungen so lange dem Geschäftsanteil zuzuschreiben, bis letzterer

voll bezahlt ist. Ferner wurde gewünscht, in Schilditz und Weichselmünde eine Verkaufsstelle einzurichten. Der Vorstand und der Aufsichtsrat wurden ermächtigt, in geeigneten Fällen für Geschäftszwecke Grundstücke zu erwerben. In den Aufsichtsrat wurden gewählt die Genossen Darm, Jesche, Goltz, Walz und Malkowski.

Lohnvertrag für Berufsschweizer.

Ein Lohnvertrag für Berufsschweizer wurde am 4. März zwischen dem Wirtschaftsvorstand und dem Allgemeinen Schweizerbund abgeschlossen. Als Berufsschweizer im Sinne des Vertrages gelten: Obermeller, welche 9 Jahre praktisch tätig gewesen sind; Untermeller, welche durch Zeugnis nachweisen können, daß sie den Meisterberuf 1 Jahr ordnungsmäßig erlernt haben; Freischweizer, welche 1 Jahr ordnungsmäßig gelernt und 2 Jahre als Untermeller tätig gewesen sind. Als Berufsschweizer gelten Personen, welche sich vertraglich auf 1 Jahr zur Erlernung des Schweizerberufes verpflichtet haben.

Der Obermeller bzw. Freischweizer übernimmt die ordnungsgemäße Beforgung des gesamten Viehbestandes und hat auch die erforderliche Anzahl Untermeller zu stellen. Er erhält neben dem Deputat einen Stücklohn, der für eine Kuh pro Monat 15 Mark, für 1 Kalb 7,50 Mark, beträgt. Außerdem werden gewährt: für je 100 Liter ermollene Milch 8 Mark; für jedes verkaufte Stück Rindvieh 1 Proz. der Verkaufssumme; für jedes lebend geborene Kalb 5 Mark, für jedes 3 Monate lang getränkte Kalb 15 Mark.

An Naturalien werden außerdem verabfolgt, für einen verheirateten Obermeller: 4 Liter Milch für den Tag, 20 Zentner Roggen, 18 Zentner Gerste, 4 Zentner Weizen, 1 1/2 Zentner Erbsen, 60 Zentner Kartoffeln, 30 Zentner Futterrüben, ein Ferkel für den Obermeller und je ein Ferkel für jeden weiteren Untermeller; Grünsutter nach freier Vereinbarung; 30 Zentner Kohlen; 6 Maumeter Holz und für jeden Wechsell 5 Zentner Kohlen oder 1 Maumeter Holz; Wohnung, bestehend mindestens aus Stube, Kammer, Küche, Kuchentraum und Stall; sollte dies Mindestmaß von Wohnräumen nicht gewährt werden, so wird hierfür eine Entschädigung bis zur Höhe von 50 Mark gewährt. Als zur Wohnung gehörig werden 30 Quadrat-Meter Gartenland gewährt; falls dieses nicht gewährt wird, sind als Entschädigung dafür 15 Zentner Kartoffeln zu liefern.

Ferner für jeden Untermeller oder Berufsschweizer: 2 Liter Milch für den Tag, 8 Zentner Roggen, 8 Zentner Gerste, 1 Zentner Weizen, 20 Zentner Kartoffeln, 1/2 Zentner Erbsen.

Das Handwerkszeug der Meller stellt der Betriebsinhaber. Der Tarifvertrag gilt vom 1. April 1922 bis zum 31. März 1923 und soll dann noch ein weiteres Jahr Gültigkeit haben, wenn er nicht 1/4 Jahr vorher gekündigt worden ist.

Aus der Arbeiterpartei im Freistaat.

Am Sonntag, den 5. März tagte in Ohra eine Vereinbarvorkonferenz des 3. Bezirks (Freistaat Danzig) im 12. Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Turngenosse Post besprach Maßnahmen zur Hebung zurückgebliebener Vereine. Anschließend referierte Turngenosse Thomat über das erste vom 22. bis 25. Juli 1922 in Leipzig stattfindende Arbeiter-Turn- und Sportfest. Aus der Fülle der Zahlen seien nur folgende angegeben: Der Transport der Festteilnehmer — es wird auf circa 80 000 gerechnet, was der Einwohnerzahl von Darmstadt entspricht — erfolgt durch 100 Extrazüge mit Sitzgeschwindigkeit. Nach Sichtung der Hälfte der eingelaufenen Fragebogen ergibt sich eine Teilnehmerzahl von über 31 000 Mitwirkende, von denen über die Hälfte auf dem 68 000 Quadratmeter großen Freilichtgymnastischen Platz nach den Rängen der von Prof. Büttner hierfür komponierten Musik ihre Freiübungen vorführen werden. Außer dem Arbeiter-Turn- und Sportfest und dem Arbeiter-Athletenbund haben die Arbeiter-Turnverbände der Schweiz, Frankreichs, Belgiens, Italiens, Finnlands und der Tschechoslowakei ihre Teilnahme zugesagt. Die Arbeiterschaft Leipzigs macht das Fest zu ihrem eigenen und beantragt durch ihre Betriebsräte, die Ferien in die Zeit des Bundesfestes zu verlegen und die Betriebe zu schließen. Sämtliche Diskussionsreferate waren sich darin einig, daß alles getan werden müsse, um auch eine möglichst große Teilnehmerzahl aus Danzig und Umgebung für das Fest auf den Plan zu bringen. Nach Beantwortung von verschiedenen Anfragen wurde nach einer Mittagspause ein Programm für Bezirksveranstaltungen festgelegt. Nachdem die durch den Turngenossen Staschil vorgelegten geänderten Bezirkssatzungen angenommen waren, ging an die Erledigung der zahlreichen Anträge, die teils angenommen, teils dem Vorstand bzw. turntechnischen Ausschuss als Material überwiesen wurden. Nach markigen Schlussworten des Turngenossen Staschil schloß Turngenosse Post um 5,30 Uhr die seit 10 Uhr tagende, von 55 Delegierten besetzte Konferenz mit dem rühmlichen „Frei Heil“.

Die Vorbereitungen für das erste Bundesfest der Arbeiterturner sind bereits im Gange. Da es bei den heutigen Verhältnissen keinem Arbeiter möglich ist, die erforderlichen Mittel aus eigenen Kräften aufzubringen, so wird schon jetzt an die Arbeiterschaft des Freistaates die Bitte gerichtet, ihre so oft bewährte Opferwilligkeit auch dieses Mal zu beweisen und dadurch mit beizutragen an dem vollen Erfolg des ersten Arbeiter-Turn- und Sportfestes.

Postsendungen beraubt. Der Postausstatter D. N. in Dönhude kam mit seinem Monatsgehalt von 1500 bis 2000 Mark nicht aus und verübte Unterschlagungen. Aus eingeschriebenen Briefen entwendete er 2 Dollar, 1 Pfund Sterling und 5 Dollar. Aus einem vierten Briefe wollte er einen Scheck entwenden, doch mit dem Scheck wußte er nichts anzufangen und deshalb legte er ihn wieder zurück. Bei einer Hausdurchsuchung fand man neue Stoffe und Geld vor. Das Schöffengericht verurteilte D. N. wegen Unterschlagung zu 1 Jahr Gefängnis.

Neue Veranstaltungen der „Volkshöhne“. Den bereits angekündigten Vorstellungen mit der Neuaufführung von Hebbels „Maria Magdalena“ für den Monat März folgt für April die Oper „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini. Der Vorstand hat sich genötigt gesehen, die Opern-Aufführungen in das Stadttheater zu verlegen, wo sie als Sonntagsmittagsvorstellungen stattfinden werden. Die letzte Vorstandssitzung beschäftigte sich außerdem mit einem Schreiben der Stadttheaterdirektion auf Erhöhung der Pauschalfähre für die Vorstellungen des Vereins. Es wurde beschlossen, den städtischen Theaterausschuss zu ersuchen, für diese Spielzeit der „Volkshöhne“ von einer Preisserhöhung Abstand zu nehmen. Vielfältigen Wünschen nachkommend, beschloß der Vorstand der Veranstaltung von Konzerten und literarischen Vorträgen noch in dieser Spielzeit näher zu treten. Die Vorbereitungen wurden dem künstlerischen Beirat übertragen.

Ein Frühlingsfest in Sibir wie Jold veranstaltet der Internationale Künstlerverband am Sonnabend, den 11. März, abends 8 Uhr, im Wilhelm-Theater. Die künstlerische Veranstaltung besteht aus Konzert, Spezialitäten, Theateraufführung mit einem sich anschließenden Festball mit Ueberreichungen. Der Ueberreicht fällt den Kriegesblinden der Stadt Danzig und der Unterstützungskasse vom Sibir wie Jold zu.

Warenhausdiebstuhlen. Eine Arbeiterfrau in Wonneberg und deren Tochter S. W. L. Langsuh hatten sich vor dem Schöffengericht wegen eines Ladendiebstahls zu verantworten. Die S. ging in ein Warenhaus und machte sich hier zu schaffen. Als sie glaubte unbemerkt zu sein, ließ sie eine Rolle Hemdentuch von 80 Meter und im Werte von 1100 Mark in ihre große Tasche verschwinden und wollte zur Tür hinaus wandern. Das Personal ist aber angewiesen, aus der Ferne und unbemerkt verdächtige Personen zu beobachten. So sah eine fernstehende Verkäuferin zu und hielt dann die Diebin an der Tür an. Die S. kam zu dieser Zeit von draußen herein und wollte anscheinend beim Fortschaffen behilflich sein. Das Gericht verurteilte jede der Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis.

Ein unerbittlicher Fleischhacker. Der Arbeiter A. B. in Danzig half einem Fleischhacker Fleisch in die Markthalle abladen. Bei dieser Gelegenheit mußte er 1 Zentner Minderfleisch beisteuern. Davon gab er dem Arbeiter A. M. in Danzig 30 Pfund. Beide standen nun vor dem Schöffengericht unter Anklage. Das Gericht verurteilte B. wegen Diebstahls zu 2 Monaten Gefängnis und M. wegen Hehlerei zu 2 Wochen Gefängnis.

Kettenhandel mit Drillhjacken. Im Jahre 1919 wurden aus Stettin 500 Drillhjacken zum Preise von 10,50 Mark nach Danzig verkauft und durch einige Kettenhändler für 22 Mark weiter verkauft. Ein Kaufmann G. N. stand nun vor dem Schöffengericht unter der Anklage, eines dieser Kettenhändler gewesen zu sein. Er wurde aber freigesprochen, da er lediglich als Agent wirkte und eine Provision erhielt. Ein Zeuge, der nicht erschienen war, erhielt eine Geldstrafe von 300 Mark.

Aus dem Osten.

Maricuburg. Eine Konferenz sämtlicher meistpreussischer Bürgermeister tagte Montag im Marienburger Neuen Rathaus. Die Not der Städte hat durch die Reichssteuererhebung und durch die verschiedenen sonstigen Eingriffe von Reich und Staat in die Selbstverwaltung der Gemeinden, wie beispielsweise in der Besoldungsfrage u. a., Formen angenommen, daß sie durchaus nicht mehr wissen, auf welcher Grundlage sie ihre Finanzwirtschaft weiter aufbauen sollen. Die Konferenz sollte die Mittel und Wege zeigen, wie die Aufstellung eines geordneten Etats für das Jahr 1922 möglich sei.

Lauenburg. Ein Mieteneinigungsamt ohne Vorsitzenden. Ueber 1000 Wohnungsuchende waren hier auf Anweisung einer Notwohnung. Eine ganze Anzahl Wohnungen ist beschlagnahmt; sie könnten den Wartenden zugewiesen werden. Aber es fehlt ein Vorsitzender des Mieteneinigungsamtes. Sämtliche Richter und Rechtsanwälte hier lehnen die Annahme des Vorsitzes ab, da der bisherige Leiter, ein Richter, zurücktrat, weil ihm keine Genehmigung für verlebende Versicherungen eines Hausbesitzer beizulassen verweigert wurde. Seit sechs Monaten „wählt“ der hiesige Magistrat einen Magistratsassessor, ohne zu einem Ergebnis zu kommen. Die Pappwahl ist ein Kinderpiel im Vergleich zu dieser gewaltigen Arbeit.

Rabes i. Pomm. Steuerhinterziehung. Das Finanzamt verurteilte den Kaufmann Franz Schulz in Plathe wegen versuchter Einkommensteuerhinterziehung zu einer Geldstrafe von 8000 Mark und den Kosten des Verfahrens.

Rönigsberg. Selbsttötungsversuch auf dem Eickentbahnhof. Montag vormittag wurde ein Jungführer der Eisenbahn darauf aufmerksam gemacht, daß in der Klosettanlage am Eickentbahnhof ein Schuß abgefeuert worden sei. Bei näherer Untersuchung wurde der Lebensmilde entdeckt und noch schwache Lebenszeichen festgestellt. Er hatte sich eine Kugel durch den Kopf gejagt. In der Chirurgischen Klinik, in die der Schwerverwundete eingeliefert wurde, nahm man sofort eine Operation an ihm vor. Es handelt sich um einen Herrn U. aus Pilsau, der am Morgen nach Rönigsberg gekommen und in Jüditten angetroffen ist. Finanzielle Schwierigkeiten sollen die Ursache zur Tat gewesen sein.

Rönigsberg. Das Schloss als Landesmuseum. Sicherem Vernehmen nach soll nun im Schloss für das Kunstgewerbemuseum und für das Prussiamuseum eine Raumverteilung vorgesehen sein, die für beide Museen als geeignet bezeichnet werden kann. Nach Bereitstellung der erforderlichen Mittel für Herrichtung der Räume, Ummauerung, Anfertigung noch unbedingt erforderlicher Ausstellungschränke usw. könnte mit der Neuaufstellung sofort begonnen werden, so daß ohne Zweifel schon in diesem Jahre das Schloss außer der Gemäldesammlung noch eine oder die andere Sammlung mehr umschließen dürfte.

Den jungen Proletariern!

Wieder kommt die Zeit, wo viele Jungen und Mädchen das langereit ersehnte Ziel erreicht haben: Schulentlassung! Sie atmen auf. In der ersehnten Morgen angebrochen, dann fliegen die Bücher in die Ecke, und in dem jungen Herzen löst sich der lange Druck und die Spannung in dem Befreiungsrufe: „Freiheit!“

Die Alten erzählen uns, die Schuljahre seien die glücklichsten ihres Lebens gewesen. Diese Jugend spricht somit das Gegenteil aus; sie muß es doch wissen, die doch heute erst die Schule verläßt. Woher dieser Gegensatz? Die Alten erinnern sich wohl noch der Schule, aber bei ihnen wird das Ausschlaggebende sein, daß sie sich damit ihrer Jugend erinnern; die jetzt Jungen merken aber schon heute, daß die Schule etwas an ihnen vorüber ist.

Jetzt ein paar Worte an euch, junge Proletarier, die ihr die Schule verläßt:

Wenige Jahre habt ihr auf den Bänken gelesenen, man „pausiert“ euch belanglosen „Kram“ ein. Aber auf Fragen, die euch das Leben anherbeiführen der Schulstunden vorlegte, blieb die Schule die Antwort schuldig, oder sie antwortete falsch. Sobald der kindliche Geist bedrängt wurde von Fragen, wie „Woher kommt der Mensch?“ oder „Warum erkennt der Vater seinen Kaiser oder König an?“ oder „Warum gibt es arme und reiche Menschen?“ usw., so wick man auf dem kürzesten Wege aus und ergriffte euch „Märchen“.

Von Moses hat man euch erzählt — aber auch von Darwin, dem größten Forscher der Menschheit? Alles in allem: Man gab euch Steine statt Brot! Mit eurem Wissen könnt ihr keine Welt erobert! Niemals! Ihr verlaßt daher die Schule ohne jegliches Bedauern. Je mehr ihr das wißt, je klarer euch die Berechtigung eurer Benutzung über das Ende der Schulzeit zum Bewußtsein kommt, desto brennender muß euer Fortschritt, desto stählender euer Wille sein, nachzuholen, was die Schule verfehlt und an euch gesündigt hat.

Euer wartet ein neue Schule, der alten Zwangsschule gegenüber ein sanfteres Joch, sie ist freiwillig. Sie soll euch die vor Leben oder acht Jahren erhofften Lebensverbesserungen bieten. Ihr seht, mit welchem Mut eure Eltern, eure bereits im Erwerbsleben stehenden Brüder und Schwestern sich so tapfer mit dem schweren Dasein herumzuschlagen. Was gibt ihnen die Kraft hierzu, die Lasten und Mühen der Existenz frohen Mutes zu ertragen? Sie kämpfen für eine große Sache, sie stehen im Dienste des Ideals, sie marschieren in den Reihen der um Freiheit kämpfenden Arbeiterklasse.

Ihr sollt das von euren Eltern, Brüdern und Schwestern angelegene Werk vollenden, wenn dieselben einmal ermüdet sind. In diesem Zwecke reißt, wie schon gesagt, eure Volksschulbildung nicht aus. Auch das Gld für den Besuch einer höheren Schule ist nicht vorhanden. Darum kommt zu uns, wir wollen uns gegenseitig belehren durch Diskussionen, Vorträge usw., um uns auf diese Weise zu ergänzen. Auch eurer Jugendlust soll Rechnung getragen werden durch Spiel, Tanz und Wandern.

Unsere Jugendkonferenz.

Am Sonntag, den 10. Februar, fand im Heim der Danziger Arbeiterjugend die diesjährige ordentliche Jugendkonferenz des Arbeiterjugendbundes für die Freie Stadt Danzig statt. Anwesend waren 41 Teilnehmer, die sich aus dem Zentralvorstand, den Vorständen und Delegierten der Ortsgruppen und einem Vertreter des Landesverbandes zusammensetzten. Auch eine Anzahl Gäste wohnte der Tagung bei. Jugendgenosse Leschner gab den Geschäftsbericht. Zu Anfang des Geschäftsjahres (1. April) waren 4 Ortsgruppen, am Schluß des Geschäftsjahres 6 Ortsgruppen vorhanden. Die Mitgliederzahl ist ebenfalls beträchtlich gestiegen. Von den Veranstaltungen erfreuten sich besonders Volkstanz- und Unterhaltungsabende reger Beteiligung, ebenso die Wanderungen. Vorträge fanden nicht in dem Maße statt, als es notwendig gewesen wäre. Beim Kassenericht wies Jugendgenosse Leschner darauf hin, daß die Abführung von 75 Prozent der Mitgliedsbeiträge an den Bund noch immer nicht vollkommen durchgeführt wird, wenn auch schon eine Besserung darin eingetreten sei. Im neuen Jahre müsse mehr Bildungsarbeit und regere Agitation betrieben werden. Eine rege Ansprache schloß sich den Berichten an. Die Arbeit des Zentralvorstandes wurde verschiedentlich als ungenügend kritisiert.

Dann sprach Jugendgenosse Proff über unsere Stellung innerhalb der Jugendbewegungen im Freistaat. Er unterscheidet vier Gruppen: 1. konfessionelle, 2. nationale, 3. sozialistische, 4. unpolitische Jugendvereine. Eingehend legte er das Wesen und Wollen der einzelnen Gruppen klar. Die Arbeiterkinder müßten mehr als bisher über die Absichten der hitzigen Jugendbewegungen in die „Arbeiterjugend“ die bedeutendste. Wir verabschieden unser Ziel, die schulentlassene Jugend in die sozialistische Weltanschauung einzuführen, nicht. Der freie jugendliche Geist soll sich bei uns ungehemmt entwickeln. Der Vortrag löste einen regen Meinungs- austausch aus.

Ueber das neue Organisationsstatut sprach Gen. Weber. Die wichtigsten Änderungen sind: Der Fortfall des Zentralausschusses, die Erweiterung des Zentralvorstandes auf 9 Personen, die Erhöhung des Monatsbeitrages auf 2 Mark und die zukünftige Zusammensetzung der Jugendkonferenz. Zu dem letzten Punkt wurde ein Antrag des Danziger Ortsvereins angenommen, demzufolge aus jeder Ortsgruppe nur 3 Vertreter des Vorstandes und dafür bereits auf je 10 Mitglieder 1 Delegierter zur Teilnahme an der Jugendkonferenz berechtigt sind. Das vom Zentralvorstand ausgearbeitete Statut wurde darauf von der Jugendkonferenz genehmigt.

Unser Jugendprogramm behandelte Genosse Joseph. Unsere wichtigsten Forderungen darin sind in allgemeiner Hinsicht: Einführung der Einheitschule, Ausdehnung der Schulpflicht bis zum vollendeten 15. Lebensjahre, Ausgestaltung der Fortbildungsschule zu einer wirklichen Fortbildungs- und Arbeitsschule, sowie die bekannten Jugendforderungen. Für gründliche Reform des Lehrplans legte der Redner eine Reihe Richtlinien auf. Die Vorlage wurde dem

ung überwiesen und soll dann an die zuständigen Stellen weitergeleitet werden.

Die Wahl des Zentralvorstandes und die Erledigung der Anträge mußte verlagert werden, da die einstimmige Vorlagung Widerspruch fand und eine Anzahl Vertreter wegen des vorgeschrittenen Zeit die Konferenz verließen hatte.

Am Sonntag, den 5. März, wurde die Konferenz fortgesetzt. Nach kurzer Ansprache wurde der Zentralvorstand wie folgt zusammengesetzt: 1. Vors. Gen. Weber, 2. Vors. Jugendgen. Leschner, 1. Kassierer Gen. Klaf, 2. Kassierer Jugendgenosse Löwenthal, 1. Schriftführer Jugendgenosse Stiebler, 2. Schriftführer Jugendgen. Brey, Beisitzer: Gen. Barwich, Jugendgen. Proff und Jugendgen. Prillwitz.

Der Zentralvorstand beantragte nochmalige Erhöhung des Monatsbeitrages auf 2,50 Mark. Gen. Klaf begründete den Antrag mit dem inzwischen erhöhten Bezugspreis der Arbeiterjugend. Der Erhöhung wurde nach längerer Diskussion mit überwiegender Mehrheit ausgetreten. Angenommen wurde eine Entschädigung, die den Ortsvereinen den Ausbau des Förderersystems zur Pflicht macht und die Parteimitglieder zur freiwilligen Unterstüßung der Jugendbewegung auffordert. Eine Reihe Anträge wurde nach kurzer Ansprache dem Zentralvorstand zur weiteren Bearbeitung überwiesen. Zum Schluß sprach Gen. Weber über „Unsere Arbeit bei der bevorstehenden Schulentlassung“. Wir müßten alle Kräfte anspannen, um die Jugendlichen für uns zu gewinnen. Die Kleinarbeit sei erfolgreicher als Veranstaltungen in großem Rahmen. Er gab eine Anzahl Winke für die Agitation unter den Schulentlassenen. Die Heimabende müßten besser ausgestaltet und das Kameradschaftsgefühl mehr gepflegt werden. Zum Schluß gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die Konferenz der Ausgangspunkt zu erfolgreicher Arbeit sein möge. Mit einem Hoch auf die freie Jugendbewegung schloß die Konferenz.

Annale Löwenthal.

Von der Kunst des Zuhörens.

Die Versammlung ist aus. Der Redner geht ähert unzufrieden davon. Warum war die Versammlung so stimmunglos, so unruhig, so mißlungen? Hatte er nicht tagelang gefaselt, ein Thema zu finden, das die jungen Leute und die jungen Mädchen fesseln müßte? Hatte er nicht mit all der Wärme und Freundschaft gesprochen, die er für die Bildungsbestrebungen der Jugend im Herzen trug? Und doch, ehrlich gesagt: ein verlorener Abend, eine Versammlung ohne Stimmung und Wirkung. Die Mädchen an der rechten Wand hatten wirklich gekichert, ganz hinten hatte eine ihr Paar in aller Andacht neu aufgesteckt, eine andere hatte sich mehrfach unbehilflich umgedreht und geschwagt. Die Jungen waren im ganzen aufmerksamer, aber die Gruppe da hinten in der Seitenreihe hatte offenbar Beziehungen zu den lichernden Mädchen; sie schauten viel hinter und machten Reichen. War das die bildungsunartige Jugend des Proletariats? Nein, er war geradezu schmerzhaft enttäuscht. Das würde lange dauern, ehe er wieder genug Freundschaft hätte, bei den Jugendlichen zum zweiten Male zu reden.

Ist das ungerecht geurteilt? Zweifellos ist es in der ersten Enttäuschung bitterer empfunden als notwendig wäre, aber das Gefühl der Enttäuschung selber ist berechtigt. Es ist keine ganz leichte Sache, eine Versammlung von Jugendlichen dauernd in gespanntem Interesse zu halten. Die Gedanken in den jungen Köpfen sind schwerer zu sammeln; sie flattern leichter hinweg. Es entzieht der Eindruck des Unstetigen, Unruhigen, Unbehaglichen. Die Zuhörer sind nicht gefesselt und der Redner selbst wird nervös. Seine Unzufriedenheit ist vollkommen gerechtfertigt. Ungerecht würde er erst dann urteilen, wenn er es den jungen Zuhörern als Schlechtigkeit oder Niedertracht anrechnen wollte, daß sie die Kunst des Zuhörens noch nicht erlernt haben.

Daß sie die Kunst des Zuhörens nicht erlernt haben? Das scheint eine merkwürdige Behauptung zu sein. Denn diese jungen Zuhörer kommen ja zu einem großen Teil eben von der Schule her, wo sie doch stehen, acht Jahre lang sich im Zuhören üben konnten? Ja freilich, aber dieses Zuhören mit gefakelten Händen und mit unbewegtem Geiste hat sie ja gerade stumpf gemacht, die scharf beobachtenden Augen und der Stoß des Lehrers haben ihnen eine erzwungene Aufmerksamkeit angewöhnt. Hat der Lehrer vielleicht mit ihnen von dem gesprochen, was sie gerade interessiert, bewegt, wonach ihr Geist hungert und dürstet? Gott bewahre! Er hat erklärt: „Jetzt steht auf dem Stundenplan, daß ich euch biblische Geschichten vortragen soll. Also aufgesteckt! Wer nicht aufpaßt, wird bestraft.“ So erzwingt er im besten Falle eine mühselige Aufmerksamkeit. Aber wer in aller Welt glaubt, daß er so zur sachlichen Aufmerksamkeit erziehen könnte? Oder hat der Lehrer vielleicht die Absicht gehabt, ihren Geist anzustacheln, daß er mitdenkt, mitarbeitet, voraussetzt, urteilt? Wiederum Gott bewahre! Er hat erklärt: „Unterbrecht mich nicht mit euren vorläufigen Fragen!“ Und hat damit erreicht, daß die Kinder im halben Schlaf die Worte an sich vorbeiziehen ließen.

Und nun kommen diese klugen gewordenen Kinder in ihre ersten Versammlungen, nun sollen sie zeigen, daß sie reif sind, wie Erwachsene behandelt zu werden, daß sie geistige Zucht und Ehrlichkeit haben; und sie versagen. Der Redner kann nicht mit Polizeiaugen umherschauen, er kann den Unaufmerksamen nicht Strafen diktiert. Nun aber alle diese äußersten Hilfsmittel und Krücken der Aufmerksamkeit wegschleppen, nun zeigt sich, daß auch hier die Schule nur Dressur, nicht aber wirkliche Bildung und Ehrlichkeit des Geistes gegeben hat.

Wenn der Redner an das Pult tritt, so pflegen sich die Hörer auf ihren Stühlen zurechtzurücken. Das ist, wenn es nicht gar zu laut geschieht, eine gute Sache. Aber wertvoller ist, wenn mit diesem äußeren Zurechtücken auch ein innerliches Zurechtücken und Aufpassen vor sich geht. In der Wissenschaft von den seelischen Vorgängen, der Psychologie, nennt man das: seine Aufmerksamkeit auf etwas „einstellen“. Das ist notwendig zu einer wirkungsvollen Aufnahme. Der Polizist an der Straßenecke, dessen Aufmerksamkeit darauf eingestellt ist, alle Vorgänge auf der Straße zu beobachten,

der steht zehnmal mehr als ein einfach spazierengehender Privatmann oder als ein an ein eben gelesenes Buch denkender Professor. Der Hörer, der sich mit Willen daranmacht, jetzt nicht an alles mögliche, sondern eben an das Thema des Vortrages zu denken, der ist auf die Gedanken des Redners gut eingestellt, sie finden bei ihm willigen Eingang und dauernden Aufenthalt. Ueberhaupt ist es eine ausgezeichnete Vorbereitung, sich vorher einmal zu überdenken, ob man Redner gegenüber viel freier und urteilsfähiger.

Zuhören ist auch eine Gedächtnisarbeit. Im allgemeinen arbeitet das menschliche Gedächtnis außerordentlich unzuverlässig. Was wir vergessen, das ist eine unendlich größere Masse als das, was wir in der Erinnerung behalten. Wer sein Gedächtnis für Vorträge stärken will, muß es dadurch tun, daß er den Vortrag nachschreibt und auf diese Weise ihn auch dem Auge und nicht nur dem Ohr übermitteln.

Und damit kommen wir noch zu einem etwas heiklen Punkt: wie hat man sich bei einem schlechten Redner zu verhalten? Muß man denn da auch zuhören? Die Begriffe „guter“ Redner und „schlechter“ Redner sind bedenklich. Der jugendliche Hörer wird da gut tun, erst viele Redner zu hören und zu vergleichen, ehe er mit seinem Urteile fertig ist. Der flüssig und donnernd Redende ist nicht immer der beste, wie der behäuflich oder gar fockend Redende nicht immer der schlechteste Redner ist. Es gibt glänzend begabte Redner, bei denen Inhalt und Form gleich hoch stehen, bei ihnen hat der Zuhörer die geringste Mühe, seine Aufmerksamkeit wachzuhalten. Wenn Inhalt und Form gleich tief stehen, so muß er schon erhebliche Anstrengungen machen. Aber dann ist es eben Sache des einfachen Anstandes, daß man mindestens nicht stört und Redner und Publikum ärgert. Besonders die jungen Mädchen lassen sich da leicht über alle Gebühr hinausgehen. Und das gilt für einen geübten Redner genau so wie für einen aus dem eigenen Gesinnungskreise. Das ruhige Anhören und Ausbreitenlassen ist die allerunterste Pflicht jedes Zuhörers. Erst was darüber hinaus Sache des Willens ist beim Zuhören, das gehört zur eigentlichen Kunst des Zuhörens.

Veranstaltungen im Monat März.

Ortsgruppe Danzig.

- Heim: Weidengasse 2 (Kletterkaserne, Zimmer 81).
- Mittwoch, den 8. März: Vortrag: Geschichte Danzigs. Ref.: Barwich.
- Sonntag, den 12. März, vormittags 9 Uhr: Bewegungs- spiele; abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung.
- Mittwoch, den 15. März: Zeitungabend.
- Sonntag, den 19. März: Klohsahrt, morgens 8 1/2 Uhr, Heumarkt.
- Mittwoch, den 22. März: Besuch der Langfuhrer Ortsgruppe, 6 Uhr abends, Heumarkt.
- Sonntag, den 26. März: Fahrt nach dem Quellberg, 7 Uhr Langgartner Tor; abends: Les- und Brettspielabend.
- Mittwoch, den 29. März: Lichtbildervortrag: Schädlichkeit des Alkohols.
- Jeden Dienstag: Mädchenabend, jeden Freitag: Musikabend.

Ortsgruppe Ohra.

Jugendheim: Eogl. Schule Ohra.

- Donnerstag, den 9. März: Brettspielabend.
- Sonntag, den 12. März: Unterhaltungsabend.
- Dienstag, den 14. März: Vortrag des Jugendfreundes Schaper und Bibliotheksabend.
- Donnerstag, den 16. März: Mitgliederversammlung.
- Sonntag, den 19. März: Besuch der Heububer Ortsgruppe.
- Dienstag, den 21. März: Bibliotheksabend.
- Donnerstag, den 23. März: Gesangsabend.
- Sonntag, den 26. März: Heimabend.
- Dienstag, den 28. März: Gesangs- und Mandolinabend.
- Donnerstag, den 30. März: Reigenabend.
- Die Veranstaltungen am Dienstag und Donnerstag beginnen um 7 Uhr abends und die an den Sonntagen um 4 Uhr nachmittags.

Ortsgruppe Langfuhr.

(Heim: Telegraphenkaserne.)

- Mittwoch, den 8. März: Mitgliederversammlung.
- Sonntag, den 12. März: Vormittags Beschäftigung des Artushofes. Treffpunkt wird noch bekanntgegeben. Abends: Übungsabend.
- Dienstag, den 14. März: Mandolinabend.
- Mittwoch, den 15. März: Gesangsabend.
- Sonntag, den 19. März: Übungsabend zum Elternabend am 22. April.
- Dienstag, den 21. März: Mandolinabend.
- Mittwoch, den 22. März: Bunter Abend.
- Sonntag, den 26. März: Übungsabend.
- Dienstag, den 28. März: Mandolinabend.
- Mittwoch, den 29. März: Reigenabend.
- An den Übungsabenden muß jedes Mitglied unbedingt teilnehmen. Die Veranstaltungen beginnen wochentags um 7 Uhr, Sonntags um 8 Uhr abends. Die Mandolinabende finden beim Gen. Haselau, Hauptstraße 57, statt.

Ortsgruppe Heubude.

- Sonntag, den 4. März: Wintervergügen der Partei bei Albrecht.
- Mittwoch, den 8. März: Mandolinabend.
- Freitag, den 10. März: Gesangsabend.
- Sonntag, den 12. März: Bunter Abend.
- Dienstag, den 14. März: Mädchenabend.
- Mittwoch, den 15. März: Mandolinabend.
- Freitag, den 17. März: Mitgliederversammlung.
- Sonntag, den 19. März: Unterhaltungsabend.
- Dienstag, den 21. März: Mädchenabend.
- Mittwoch, den 22. März: Mandolinabend.
- Freitag, den 24. März: Vortragabend.
- Sonntag, den 26. März: Heimabend.

Danziger Nachrichten.

Ein Steuergrundgesetz.

Das bereits vor längerer Zeit angekündigt wurde, legt der Senat nunmehr dem Volkstag vor. Es umfasst 118 Paragraphen. Das Steuergrundgesetz soll zusammenfassen, was die bisherigen Steuererlasse an mehr oder minder gemeinsamen Vorschriften enthalten. Darüber hinaus soll das Gesetz die Grundlage schaffen, daß die Steuererlasse gleichmäßig durchgeführt werden. Der Senat erklärt in der Begründung des Gesetzentwurfes, daß aus Sparsamkeitsrücksichten die ganze Organisation so einfach wie möglich gestaltet ist. Das wäre erfreulich. Bisher betätigte sich der Sparsamkeitstrieb des hohen Senats immer an falscher Stelle.

Der Entwurf sieht ein Steuer- und ein Vollzugsamt vor. Zur Entscheidung über das Rechtswort der Berufung wird ein Steuergericht gebildet. Es besteht aus 5 Personen, von denen 3 ehrenamtlich tätig sind und von den Organen der Selbstverwaltung oder den berufsständischen Vertretungen gewählt werden. Die Steuerassessoren bleiben bestehen. Wird eine Zahlung, die nach dem Steuererlasse zu leisten ist, nicht rechtzeitig entrichtet, so sind, wenn die Zahlung 1000 Mark übersteigt, 5 Prozent Zinsen 14 Tage nach der Fälligkeit zu zahlen. Die Verzinsung beträgt bei Verbrauchssteuern 1 Jahr, bei Ansprüchen auf die übrigen Steuern 5 Jahre, bei hinterzogenen Beiträgen läuft sie 10 Jahre. Bei der Bewertung von Grundstücken ist der gemeine Wert zugrunde zu legen. Soweit es sich um Vermögenssteuern handelt, ist der Grundstücken, die dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienen, sowie bei bebauten Grundstücken der Ertragswert zugrunde zu legen. Als Ertragswert gilt der 25 fache Reinertrag, der unter normalen Umständen erzielt wird. Eine ganze Reihe von Paragraphen richtet sich gegen Steuerhinterziehungen. Wer ein Bankkonto unter falschem Namen anlegt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 40 000 Mark bestraft. Für besonders hartnäckige Steuerhinterzieher sind sogar Gefängnisstrafen bis zu 5 Jahren angedroht. Kann eine Geldstrafe nicht beigetrieben werden, so tritt Haft oder Gefängnisstrafe ein. Jeder Tag Freiheitsstrafe wird mit 20 bis 100 Mk. berechnet.

Aus dem Volkstag.

Die Sozialdemokratische Fraktion des Volkstages hat die Aufhebung folgender Gesetze und Verordnungen beantragt: 1. das Reichsgesetz vom 4. August 1914 über die Ermächtigung des Bundesrates zu wirtschaftlichen Maßnahmen im Wege der Verordnung; 2. der Verordnung des Bundesrates vom 22. Mai 1916 (Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung); 3. der Verordnung des stellw. Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten Voerster vom 18. Jan. 1920 (Hoerster übernimmt als Reichskommissar die Regierungsgewalt). Der Rechtsausschuß hat sich mit diesem Antrag in mehreren Sitzungen beschäftigt und beantragt beim Volkstag die Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages.

Beendeter Streik in der Klettenfabrik.

In einem mehr als achtwöchentlichen Kampfe haben die Arbeiter tapfer Schulter an Schulter gekämpft, um ihre miserablen Löhne aufzubessern. Was ein heftiger Kampf heute für den Arbeiter bedeutet, braucht nicht besonders hervorgehoben werden. Der Unbeteiligte kann aber daraus erkennen, wie schwer die Arbeiterschaft gelitten haben muß, um einen heftigen Kampf, der für jeden einzelnen mit Hunger und Entbehrungen verbunden ist, geschlossen durchzuführen. Nach der nun getroffenen Einigung erhalten die verheirateten Arbeiter zu ihren bestehenden Löhnen einen Zuschlag von 1,30 Mark für die Stunde und einen Akkordzuschlag von 15 Prozent. Die Akkordarbeiter erhalten einen Akkordzuschlag von 20 Prozent. Wenn auch längst nicht alles erreicht ist, was die Arbeiter mit Recht gefordert haben, so hat der Streik den Unternehmern vor allen Dingen gezeigt, daß die Arbeiterschaft nicht gewillt ist, sich bedingungslos dem Unternehmertum unterzuordnen. Hoffentlich haben auch die Unternehmer aus dem Kampf für die Zukunft ihre Lehren gezogen, da die jetzige Wiederaufnahme der Arbeit in anderen Fällen nur eine Atempause bedeuten würde. So geschlossen, wie die Arbeiterschaft den Betrieb verlassen, hat sie die Arbeit wieder aufgenommen, gestärkt in ihrem Solidaritätsgefühl und bereit, wenn es not tut, zu jeder Zeit den Kampf wieder aufzunehmen.

Schiffsinvalden auf den Danziger Werften. Die Danziger Werften sind mit Reparaturaufträgen gut versorgt. Die Danziger Werft besorgt die Wiederherstellung der Hamburger Dampfer „Regada“ und „Siguria“, des polnischen Motorschiffes „Gazelle“, der Danziger Dampfer „Echo“ und „Hammonia“, des Steinherr „Greif“, des Norweger „Cygna“ und eines Seeleuchters aus Kiel. Bei Schichau werden wieder flott gemacht der dänische Dampfer „Dollwita“, das Danziger Motorschiff „Ella“ und der Raddampfer „Rottlau“, bei Lawitzer der dänische Dampfer „Niels Ebensen“, der deutsche Dampfer „Activa“ und der Seeleuchter „Vina“. Die Werft von Wotan auf dem Troyl befreit zurzeit den holländischen Dampfer „Hollandia II“ aus, der vor einigen Tagen im Hafen von dem Dampfer „West Chatala“ gerammt worden ist. Wenn man bei dieser Aufstellung noch berücksichtigt, daß die Danziger Werft vier neue Dampfer im Bau hat und die Schichauwerft an dem neuen Hochdampfer „Columbus“ — eigentlich sollte das Schiffen „Hindenburg“ getauft werden — baut, so muß man sagen, daß die Danziger Werften gut beschäftigt sind.

Die Gesetze betr. Pfändung von Lohn- und Gehaltsansprüchen sind vom Rechtsausschuß verabschiedet und an den Volkstag zurückgegeben worden. Die Anträge, die Pfändungsgrenze von 12 000 auf 20 000 Mark heraufzusetzen, wurden im Ausschuß abgelehnt.

Seringe in Aussicht. Nach langer Zeit erwartet die Firma Witz & Rüd in den nächsten Tagen mit einem Schnelldampfer direkt aus Norwegen circa 250 000 Stück frische Seringe.

Die Baukapitalisten in Preussingen.

Sturmlauf gegen die Soziale Danzler.

„Bergabe einzelner öffentlicher Mittel im sozialistischen Baubetriebe“ bezeichnet sich ein Manifest der Baukapitalisten und des Arbeitgeberverbandes an die bürgerlichen Danziger Zeitungen. Der Artikel soll verhindern, daß die am heutigen Tage stattfindende Stadtverordnetenversammlung, dem vom Bauarbeiterverbande gestellten Antrag, die Stadt solle sich an der Gründung eines sozialistischen Baubetriebes beteiligen und zu diesem Zweck ein Stammkapital von 100 000 Mark zur Verfügung stellen, zustimmt. Der Haß der Unternehmer gegen die sozialen Baubetriebe ist uns durchaus verständlich. Gaben es doch in Deutschland die sozialen Baubetriebe erreicht, und sollen sie es auch hier in Danzig erreichen, daß der Auswucherung der öffentlichen und gemeinnützigen Baukonstruktionen durch Unternehmerlinge eine Schranke gesetzt wird.

Das Interesse der Unternehmerorganisationen für die öffentlichen Mittel, die in den sozialen Baubetrieben angelegt werden sollen, ist auch nicht auf die Sicherheit dieser Mittel gerichtet, sondern hat einen ganz anderen Ursprung. Würden die öffentlichen Gelder tatsächlich in unseren sozialen Baubetrieben angelegt sein, dann würden die Unternehmer keinen Finger rühren. Der Kampf der Unternehmer ist vielmehr darauf zurückzuführen, daß diese Mittel recht sicher angelegt sind und daß sie dazu dienen, ihnen die unangenehmsten und unangemessenen Gewinne, die sie aus dem mit öffentlichen Mitteln finanzierten Wohnungsbau ziehen wollen, zu entziehen und der Allgemeinheit zuzuführen. Man versucht uns zu verwechseln mit Produktivgenossenschaften, und glaubt daß das, was dort einmal vorgekommen sein soll, uns anhängen zu können. Die Unternehmerorganisationen wissen aber sehr wohl, daß die mit Hilfe unserer Gewerkschaft zu gründenden sozialen Baubetriebe wirtschaftlich ganz anders dastehen, als die früheren Einzelgründungen von Produktivgenossenschaften. Und gerade, weil der von uns zu gründende Baubetrieb erfolgreich sein wird, deswegen schließen sich die Unternehmer schon jetzt zu einer gemeinsamen Abwehraktion zusammen.

Würde die Unternehmer nicht die bloße Furcht um den Profit treiben, dann würden sie uns nicht mit den einmal gemessenen Produktivgenossenschaften vergleichen. Denn sie wissen, ebenso wie wir, daß unsere Betriebe ganz anders ausgebaut werden. Als Gesellschafter dürfen nur aufgenommen werden: Arbeiter, Privatisten und öffentlichen Rechts, die die Grundsätze des Verbandes sozialer Baubetriebe anerkennen. Wir machen uns zur Aufgabe die Bekämpfung der Wohnungsnot, die Hebung der Wohnkultur. Dieses Ziel soll erreicht werden durch Erprobung und Vervollkommnung der verschiedensten Bauweisen und Arbeitsmethoden, durch planmäßige Ausbildung der beruflichen Fähigkeiten und durch Hebung der Arbeitsfreudigkeit der Angestellten und Arbeiter. Maßgebend soll der Grundsatz sein, für die Allgemeinheit möglichst billige und gute Bauten als Treuhänder der Auftraggeber herzustellen.

Wir haben in den nächsten Jahren sehr viele Wohnungen zu bauen und haben darum zu verlangen, daß die Baubetriebe volkswirtschaftlich produktiv arbeiten. Würde die freie Stadt vor die Aufgabe gestellt werden, die Danziger Bevölkerung mit Kleibern und Schüssen zu versorgen, so würde diese Aufgabe wirtschaftlich und rationell nicht dadurch gelöst werden, daß Hirschjäger und Fuchsleger diese Aufträge erhalten, sondern nur dadurch, daß Schüsse und Kleiber in den bestorganisierten Betrieben hergestellt werden. Die Millionenaufträge, die der Staat und die Gemeinden dem unentwickelten Baugewerbe zuführen, können in diesen Betrieben nur mit einer ungeheuren Inflation von Geschäftskosten u. unangemessenen Gewinnen durchgeführt werden. Die hohen Geschäftskosten von 50 Prozent zum Arbeitslohn müssen so sein, weil das Baugewerbe auf der denkbar tiefsten Stufe rationaler Wirtschaft steht. Nach dem heutigen Stande technisch-wirtschaftlicher Erfahrungen kann nur derjenige Betrieb rationelle Neubautätigkeit entfalten, dessen Umsatz so groß ist, daß er durchschnittlich etwa 800 bis 500 produktiv tätige Arbeitskräfte beschäftigen kann. Legen wir diesen Maßstab zu Grunde, dann brauchen wir für die Durchführung sämtlicher Bauaufgaben in der freien Stadt Danzig nicht mehr als 10 Betriebe für die Ausführung der Maurer- und Zimmerarbeiten, und nicht die große Zahl, die wir heute haben. Von der jetzigen Anzahl von Baubetrieben muß jeder sein eigenes Bureau, seinen eigenen Lagerplatz und seine eigenen Gerüste usw. haben, und alles in einem Umfange, der ihm die Durchführung jeden, auch eines großen Bauauftrages ermöglicht. Die privaten Baubetriebe müssen und haben sich mit ihrem Apparat trotz des Kleinbetriebes auf größere Aufträge eingestellt, als sie normalerweise herbeikommen. Dazu kommt, daß das „Saisongeschäft“ sie zwingt, ihren Werkapparat auch weit über den Durchschnitt der jährlichen Beschäftigung einzustellen. Die Folge ist, daß Bureau, Lagerplatz, Gerüste und Geräte, Betriebskapital, Materiallager usw. unrationell beansprucht werden.

Die Kosten dieser unrationellen Ausnutzung der Betriebe haben aber die Auftraggeber, vor dem Kriege die privaten, heute die öffentlichen und gemeinnützigen Organe, in Gestalt

Nach Ankunft des Schnelldampfers sollen, wie uns mitgeteilt wird, lebendfrische große Seringe und auch geräucherter Fettbällinge auf dem Markte zu verhältnismäßig billigen Preisen zu kaufen sein. Es wird als wünschenswert gehalten, daß wie in früheren Jahren regelmäßig frische Seringe mit direkten Dampfern aus Schweden und Norwegen nach Danzig eingeführt werden, weil an der hiesigen Küste verhältnismäßig wenig frische Seringe und Fettbällinge gefangen bzw. an den hiesigen Markt gebracht würden.

Standesamt vom 7. März 1922.

Todesfälle: Eisenbahnwerkführer a. D. Andreas Juron, fast 73 J. — S. d. Arbeiter Joseph Schwob, 4 Wochen. — Privatier Eilshelb Dierschmidt, 80 J. 2 W. — Kaufmann Fritz Schulz, 58 J. 4 W. — Frau Helene Alshuth geb. Vorfowdt, 88 J. 9 W. — Frau Johanna Brendt geb. Siedler, 55 J. — Student Gustav Schroeder 26 J. 7 W. — Diakonissin Bertha Preuß, 28 J. 10 W. — Wm. Maria Freudenheim geb. Strickfeldt, 68 J. 7 W. — Frau Wilhelmine Tiede geb. Meyerhoff, verw. Marcell, verw. Wustan, 76 J. 2 W. — Frau Dorothea Nantenberg geb. Pulina, 54 J. 7 W. — Bureauangestellter Franz Glazinski, 29 J. 6 W. — Schmiedehelfer Billy Kramer, 22 J. 2 W. — Wm. Theodora Freytag geb. Mon... 27 J. 2 W. — Wm. Wilhelmine Quell ach...

höherer Geschäftskosten und Verdienste zu zahlen. Dieser unrationelle Apparat kann nur durch eine Einschränkung in der Zahl der Baubetriebe beseitigt werden. Wegen dieser Einschränkung wehrt sich aber das selbständige Handwerk. Es schließt sich zu Verbänden, Innungen usw. zusammen. Unter dem Schutze dieser Verbände werden „Preisringe“ geschaffen, deren Politik darin geht, den leistungsschwächsten Betrieben die Lebensmöglichkeiten zu garantieren. Wie diese Preisringe funktionieren, dafür nachfolgendes, beweiskräftiges Dokument:

„Ausgang aus dem Verhandlungsprotokoll der Vereinigung Berliner Beton-, Eisenbeton- und Woddenbaugeschäfte über die Sitzung vom 30. August 1920, vormittags 12 Uhr. Es wird vereinbart: Die Beton- und Monierbau A.-G. wird geschlossen und gibt mit 100 000 Mark den höchsten Preis ab, den Doroico um 2 Proz., W. u. F. um 5 Proz., D. u. S. um 8 Proz. schließend überbieten. Die Firma, welche einen Auftrag erhält, und die Arbeit ausführt, verpflichtet sich, aus dem zu erzielenden Unternehmergewinn an die hierdurch gebildete Interessengemeinschaft eine Submissionschadenversicherung von 4 1/2 Prozent der Abrechnungssumme zur gleichen Verteilung an die ausfallenden Firmen zu zahlen. Protokollverlesungsbüchse 20 Prozent des eigenen Angebotes. Monierbau verpflichtet sich, bei der nächsten Ausschreibung der Berliner städtischen Gaswerke evtl. auch bei einem anderen Objekt zugunsten der Firma Doroico zurückzutreten.“

Dieses Protokoll beweist, wie die Auftraggeber durch die Preisringe über die Ohr gehauen werden; in welcher Weise, zeigen folgende Ausschreibungen:

Zur Ausschreibung stand eine Reihe von Vierfamilienhäusern in Pieschkau. Dank der Preisvereinbarungen der Unternehmer erzielten diese bei den Verhandlungen unangemessen hohe Preise, bis ein sozialer Baubetrieb die freie Konkurrenz und damit eine Senkung der Baupreise wiederherstellte. Das Resultat der Einschaltung des sozialen Baubetriebes ist folgendes: a) Erste Ausschreibung für ein Vierfamilienhaus, bei der die Unternehmer nicht wußten, daß ein sozialer Baubetrieb mitbietet: Höchstes Unternehmerangebot 84523 Mk., niedrigstes Unternehmerangebot 77202 Mk., sozialer Baubetrieb 47189 Mk. b) Zweite Ausschreibung für das gleiche Haus, bei der die Unternehmer die Konkurrenzpreise des sozialen Baubetriebes kannten: Höchstes Unternehmerangebot 67287 Mk., niedrigstes Unternehmerangebot 49742 Mk., sozialer Baubetrieb 40917 Mk.

Dieses Beispiel ist nicht besonders herausgesucht, sondern für die Nachkriegszeit als besonders typisch zu bezeichnen. Bei der ersten Ausschreibung ersparte der soziale Baubetrieb der Allgemeinheit pro Haus rund 30 000 Mark, bei der zweiten Ausschreibung noch mehr als 8000 Mark. Geklagt es uns, durch unsere Gründung, bei den jetzt von der Stadt Danzig zu vergebenden Bauaufträgen von 50 Millionen Mk., die Preise auch nur um 5 Prozent zu drücken, dann ersparen wir der Allgemeinheit durch unsern Wettbewerb allein schon 2 1/2 Millionen Mark. Daß dieses mit Leichtigkeit möglich ist, behaft weiter Begründung.

Die Ueberlegenheit der sozialen Baubetriebe über die privaten Baubetriebe fallen wir zusammen in folgenden Gründen, die uns die Zukunft auf dem Baumarke sicherstellen:

1. Die Befestigung der privatkapitalistischen Schranken zwischen Betrieb und Betrieb. Folge hieraus: Herabsetzung der Geschäftskosten, bessere Ausnutzung des Betriebskapitals, der Produktionsmittel, der Produktionskräfte und Ausgleich und Herabsetzung des Mistos.
2. Die größere Remechtheit in der Uebernahme der größten und kleinsten Aufträge, weil die einzelnen Baubetriebe sich ganz auf die individuellen Bedürfnisse der Auftraggeber einstellen können und die großen Bauaufgaben mit Hilfe leistungsfähiger Bauhilfsbetriebsverbände übernehmen können.
3. Wollte Ausnutzung des Mitbestimmungsrechtes der Kopf- und Handarbeiter in Betrieben zugunsten eines gesteigerten Produktionserfolges. Ungehobener Aufstieg der Begabten zu den leitenden und führenden Stellen in der Betriebsorganisation.
4. Verzicht auf unangemessenen Unternehmergewinn und restlose Ausnutzung des Betriebes zum Besten für die Vervollkommnung der Betriebsrichtungen zugunsten einer ertragsreichen Betriebswirtschaft.

Auf die sonstigen Ausführungen des profilkapitalistischen Kampfes einzugehen, können wir uns ersparen, da es sachlich nicht viel zu sagen weiß und sich teilweise selbst widerlegt. Es genügt, wenn wir das schamhafte Eingeständnis festhalten, daß sich die Sozialversicherungsbestrebungen nicht halten lassen. Die Bauunternehmer sind also bereits von vornherein von der Erfolgslosigkeit ihres Sturmlaufes überzeugt. Die Arbeiterschaft wird sich in ihrem Streben auf gründliche Neuordnung unserer jetzigen rückständigen Wirtschaftsweise auch durch das Angestrichelwerden der sich in ihrem Profittreiben bedroht fühlenden Unternehmer nicht abhalten lassen. Artur Brill.

Arndt, verm. Barlasch, 68 J. 5 W. — E. d. Hochschulbeamten Max Ziehm, 7 J. 6 W. — Filialleiter Paul Kulling, 59 J. 3 W. — Frau Adelheid Michel geb. Papenguth, 37 J. — S. d. Arbeiters August Dieckel, 2 Wochen. — S. d. Kaufmanns Robert Gröning, 6 W. — Frau Johanna Preuß geb. Gadenst, 59 J. 4 W. — Frau Emilie Heidenreich geb. Lust, fast 60 J. — E. d. Arbeiters Boleslaus Brzoga, 2 W. — Frau Wilhelmine Zimmermann geb. Wiler, 27 J. 10 W.

Verheerungen durch Weichsel-Hochwasser in Polen. Die Hochwasserkatastrophe in Polen nimmt immer größeren Umfang an. Es sind insgesamt allein im Krakauer Weichselbezirk über 20 Ortschaften zerstört. Der Gesamtschaden ist auf Milliarden gestiegen. Nach Warschauer Meldungen ist auch dort die Weichsel stark angeschwollen und hat urweltlich bis zu einem Kilometer Länge den Damm durchbrochen. Der Eisenbahnverkehr mußte stellenweise unterbrochen werden. Der Abfluß des Hochwassers im unteren Weichsellauf ist bisher ohne Zwischenfälle vor sich gegangen.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	5,62-67	am Vertage	5,75-80
Amer. Dollar:	254-57	"	245-48
Goldmark:	1140-50	"	1050-70

Der Betrug beim Kartoffelgeschäft. Der Händler Emil Gulewski in Odra verkaufte im November an einen Kaufmann W. Bentner 1000 Mark wertige Kartoffeln und lieferte davon 14 Centner. Auf die Lieferung des Restes ließ er sich 1000 Mark ausbahlen. Gulewski zog mit diesem Gelde ab und ließ sich nicht mehr sehen. Der Kaufmann traf ihn dann nach einiger Zeit und fragte, wann die fehlenden Kartoffeln geliefert würden. G. erklärte, daß er keine Kartoffeln mehr erhalten habe. Für 110 Mk. könne er Kartoffeln liefern. Der Kaufmann verlangte aber die Kartoffeln, die Gulewski angeblich dem Bentner verkauft hatte und auf die die Anzahlung erfolgt war. Wenn die Lieferung nicht erfolgte, würde sie eingeklagt werden. Der Kaufmann machte nun die Angelegenheit wegen Betruges und das Schöffengericht hatte darüber zu entscheiden. Der Amtsanwalt beantragte 700 Mark Geldstrafe, da hier Betrug, während die Unterstufung vorläge. Das Gericht erkannte auf 400 Mark Geldstrafe wegen Betruges. Der Angeklagte habe die falsche Tatsache vorgeschützt, daß die 1000 Mark auf die Kartoffeln angezahlt wurden, die bereits für 86 Mark gekauft waren.

Odra. Gemeindevertretersitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Schiffe Janzen eine Uebersicht über die Tätigkeits der Gemeindevorstände. Es betrug der Umsatz in den Jahren 1910 abgerundet 8,9 Mill., 1920 20,5 Mill., 1921 20,9 Mill. Die Höhe der Einzahlungen in denselben Jahren: 2,2 Mill. — 10 Mill. — 20,2 Mill. An Darlehen sind gewährt worden in denselben Jahren 720000 Mk., 6 Mill., 3,7 Mill. Die Sparkasse erstellte im Jahre 1921 einen Ueberschuss von 270000 Mark. Ueber die Umgestaltung der Baukommission entspann sich eine scharfe Aussprache. Es wurde jedoch der Antrag des Gemeindevorstandes angenommen, wonach die Partei der Kommunisten und Polen je ein Mitglied in die Baukommission schickte, so daß alle Parteien in der Kommission vertreten sind. Die Festsetzung der Grundhöhe für die Verteilung der Beihilfen zum Wohnungsbau zog eine lange Debatte nach sich. Der Vorschlag des Gemeindevorstandes ging dahin, von den zur Verfügung stehenden 2 1/2 Millionen Mark der Gemeinnützigen Baugenossenschaft einen Zuschuß von 1 Million zu gewähren. Von dem Rest von 1 1/2 Millionen sollen etwa eine Million für den Bau von 2 Aht- und einem Vier-Familien-Wohnhaus verwendet werden, während von den 1/2 Millionen evtl. Zuschüsse an Private geleistet werden sollten. Das Zentrum wünschte für die Genossenschaft einen Zuschuß von zwei Dritteln der Summe, die Deutsche Partei wollte der

Genossenschaft die Hälfte, und die andere Hälfte Privaten für den Bau von Eigenhäusern als Baubehilfe zukommen lassen. Es wurde der Antrag des Gemeindevorstandes angenommen. Jedoch soll die Genossenschaft zunächst ihre Bauprojekte zur Prüfung einreichen. Die Neuordnung der Besoldungsverhältnisse der Beamten und Angestellten wurde mit einigen kleineren Änderungen nach dem Vorschlag des Gemeindevorstandes angenommen. Wenn aber die Dienststellen für Beamte von dem Senat in derselben Weise und mit derselben Schnelligkeit, wie in letzter Zeit, präzisiert werden, so wird jeder der sich einmalt mit Beamtenfragen beschäftigt, mindestens ein mehrmonatliches Studium der Titel vornehmen müssen, um sich durch sie hindurchfinden zu können. Ein Dringlichkeitsantrag der Erwerbslosen verlangte unentgeltliche Lieferung von Holz und Kartoffeln. Unsere Genossen wollten die Belieferung auch auf die anderen notleidenden Volksschichten ausgedehnt wissen. Der Antrag wurde der Lebensmittelkommission zur eingehender Prüfung überwiesen.

Reise. In der Stadtvorordnetenitzung wurde der Verkauf des sogenannten Farmischen Grundstückes in Marientau, der geringe Pacht bringt, weil nur ein Anlieger einen Zufahrtsweg zu ihm hat, beschlossen. Das Marktkandgeld wurde von 5 auf 10 Mark für das Pferd erhöht. In längerer Aussprache begründete der Bürgermeister die Magistratsvorlage: Errichtung eines Ordnungsamtes gegen bauliche Verunstaltung des Marktplatzes. Aus der Versammlung nahm dazu niemand das Wort. Die Abstimmung ergab einstimmige Ablehnung.

Nickelwalbe. Die Einwohnerwehr erschießt einen fliehenden Arbeiter! Zwischen einigen Nickelwalder Fischern und dem Fischer Bahr aus Bodenwinkel war in einem Lokal in Nickelwalde Streit entstanden, der zu Tätlichkeiten führte. Die Einwohnerwehr erschien auf dem Plan, verhaftete den Fischer Bahr und wollte ihn der Ortspolizeibehörde zuführen. Auf dem Transport entwich Bahr und blieb auch auf mehrmaligen Anruf nicht stehen. Die Einwohnerwehr feuerte auf den fliehenden Bahr wurde getroffen und brach tot zusammen. Eine Gerichtskommission aus Danzig begab sich an Ort und Stelle um den Tatbestand aufzunehmen. Die Leiche wurde zur Beerdigung freigegeben. — Dieser skandalöse Vorfall macht zunächst die Frage notwendig: Ist die Einwohnerwehr überhaupt berechtigt, in einen Wirtshausstreit einzugreifen? Das kann doch kaum Aufgabe der Einwohnerwehr sein. Das Feuern auf den

fliehenden war gänzlich unnötig. Bahr hätte jederzeit wieder verhaftet werden können, denn er war den Bewachenden bekannt. Der letztgenannte Schütze hat zweifellos seine Befugnisse überschritten und muß wegen Verletzung dieses Menschenlebens zur Verantwortung gezogen werden.

Veranstaltungs-Anzeiger

Sozialdemokratischer Verein Danzig:
 2. Bezirk: Donnerstag, den 9. März, abends 7 Uhr, in der Stadt, Handels- und Gewerbeschule (An der großen Mühle) Zimmer 6: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Dr. Kammler über Gerichtswesen im Freistaat. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.
 8. Bezirk (Niederstadt): Donnerstag, den 9. März, abends 7 Uhr, im Jugendheim (Meisterlaserne): Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Beyer: Unser Schulwesen im Freistaat. 2. Vereinsangelegenheiten.
 Bezirk Langfuhr. Diskussionsabend am Mittwoch, den 8. März, abends 7 Uhr beim Oeffenen Schmidt, Kirchauer Weg Nr. 52.
 Frauenkommission der S.P.D. Die Frauenkommission trifft sich zur Teilnahme an der Beerdigung der Genossin Johanna Arendt am Mittwoch, nachmittags 2 1/2 Uhr, an der Seitenhalle St. Bartholomäi, Schlüssel-damm.
 Dienstag, den 7. März, abends 7 1/2 Uhr, im Parteibureau, Sitzung.



Verantwortlich für Politik Ernst Soops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, beide in Danzig; für Inserate Bruno Ewert in Odra. — Druck von J. Wehl & Co., Danzig.

Sozialdemokratische Partei, 1. Bezirk.
 Am Sonntag, den 5. März, starb nach kurzem Krankenlager unser langjähriger Parteigenossin
Frau Johanna Arendt
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 8. März, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle zu St. Bartholomäi, Schlüssel-damm, aus statt.

Stadttheater Danzig.
 Direktion: Rudolf Schaper.
 Heute, Dienstag, den 7. März, abends 6 Uhr
 Dauerkarten B 1.
 Carl Wenckhaus vom Stadttheater in Bremerhaven als Gast auf Engagement.
Die Walküre
 Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner.
 In Szene gesetzt von Dir. Rudolf Schaper.
 Musikal. Leitung: Otto Selberg.
 Inspektion: Otto Friedrich.
 Siegmund Dr. Friedr. Schrader
 Hunding Franz Hahn
 Wotan Regina Bachhaus
 Sieglinde Olga Bielecki-Luh
 Brunnhilde Margarete Neff
 Fricka Gertraud Meißing
 Gerhilde Elly Gladisch
 Orkande Annie Wehrle
 Waltraute Margarete Neff
 Schwerdtlinde Paula v. Kronau
 Helwig Martha Harder
 Sigrune Hella Boelcke-Göbel
 Grimgerde Alice v. d. Linden
 Rogweibe Siegmund Carl Wenckhaus
 Ende nach 10 Uhr.
 Mittwoch, abends 6 1/2 Uhr. Dauerkarten C 1
 Macheith. Tragödie.
 Donnerstag, abends 6 1/2 Uhr. Dauerkarten D 1.
 Lannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.
 Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten E 1.
 Calparone. Operette.

Wilhelm-Theater
 vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Normann
 Heute, Dienstag, den 7. März,
 abends 7 1/2 Uhr
 Kassenöffnung 5 Uhr
„Faschingshochzeit“
 Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
 Mittwoch, den 8. März:
„Faschingshochzeit“
 Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt
 von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr
 an der Theaterkasse. 16195
„Libelle“
 Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Volkshochschule Danzig.
Urania-Abende
 Aula Oberrealschule St. Petri, Hansaplatz
8., 9. und 10. März:
 Vorführung zweier erstklassiger Großfilms
Aus der afrikanischen Wildnis
 mit erläuterndem Vortrag von Professor Dr. Lampe
 gesprochen von Frau Pr. Brückel
 Spannende Szenen der Schumannschen u. Hagenbeckschen Expedition.
 Leben der Elefanten und Nashörner, der Fließpferde,
 Hyänen, Flamingos, Pelikane, Geier u. s. f. Prächtige
 Landschaftsbilder, Bilder aus dem Negerleben.
Das Cabinet des Dr. Caligari
 Ein Filmspiel in 6 Akten von C. Meyer und H. Jannowitz
 Hauptdarsteller: **W. Krauss, C. Veldt und LII Dagover**
 Der erste künstlerisch ernst zu nehmende, stilvolle Film
 Spielzeit von 4—6 1/4 Uhr und von 7 1/4—10 Uhr. — **Numerierte
 Sitzplätze** zu 5.— Mk bei W. F. Burau, Langgasse 39 und an der Aula
 Zu jeder Vorstellung werden besondere Karten aus-
 gegeben, die nur für die genau bezeichnete Vorstellung
 gelten. — Zutritt haben auch Nichtmitglieder der Volkshochschule.

Bürgerschützenhaus
 Heute Dienstag: 16100
Familienkränzchen

Gedania-Theater
 Schlüssel-damm 53/55
 Nur bis einschließlich Freitag!
New-Yorker Schreckensnächte
 Der amerikanische Sensationsfilm in 5 großen,
 äußerst spannenden Akten.
Die goldene Canaille!
 II. Teil: „Der Absturz“. Fünf inhaltsreiche
 tragische Akte. (6234)
„Nobody“ 22. Abenteuer:
 Die seltsame Geschichte des Edward Scott.

Bahn-Kranke
 werden sofort behandelt. Neue
 Gebisse, Reparaturen in einem
 Tage. Spezialität: Gebisse ohne
 Platte. Gold-Kronen usw. unter
 voller Garantie.
 Dankschreiben über schmerzloses
 Zahnziehen. Niedrige Kostenbe-
 rechnung.
Institut für Zahnleidende
 Telef. 2621 **Wiesnerstadt 71** Telef. 2621
 Durchgehende Sprechzeit von 8—7 Uhr.

Verloren
 schwarzes Portemonnaie
 mit 200 Mk. Wochenlohn
 am Freitag nachmittags von
 Stiftswinkel über Russisches
 Grab nach Emaus. Finder
 erhält Belohnung. Ab-
 zugeben bei **Freund,**
 Stiftswinkel 5. II. Hof. (+)
Volkspflege,
 Gewerkschaftlich-Genossen-
 schaftliche Versicherungs-
 Aktiengesellschaft
 — Sterbekasse. —
 kein Policenverkauf.
 Günstige Tarife für
 Erwachsene und Kinder.
 Auskunft in den Bureaus
 der Arbeiterorganisationen
 und von der
 Rechnungsstelle 16 Danzig
 Bruno Schmidt,
 Mattenbuden 35.

Stenographie
 Einzelunterricht 497
 Tages- u. Abendkurse
 Otto Sieds, Neugarten 11.
Maschinenschreiben
 auch auf poln. Nachf.
 Tages- und Abendkurse
 Otto Sieds, Neugarten 11, 1.

In den nächsten Tagen erwarten wir aus Norwegen mit
 Schnelldampfer „Carsten Rohder“
ca. 250000 Pfd. lebendfr. große Heringe
 Ferner aus Schweden
ca. 50000 Pfd. lebendfrische Heringe
 Interessenten wollen sich umgehend melden.
Mix & Lück, Danzig
 6233) Telefon 3220, 3221, 3222.

Brennholz
 absolut trocken, Verkauf im Proviantamtshuppen,
Hauptstraße 70.
Georg Apreck. 16184
Warum 16212
 ich Herren-, Jünglings- und Einsegenungs-
 Anzüge enorm billig verkaufe?
Denn
 ich habe sämtliche Waren frühzeitig ohne Zoll
 eingekauft.
Weinen
 muß man vor Freude über die billigen
 Preise in Gehrock-Anzügen, Herrenhosen
 gestreift, schwarz, blau, Manchester, engl. Leder.
Wenn
 Sie Anzüge nach Maß bei mir bestellen, er-
 halten Sie Garantie für guten Sitz
 zu staunend billigen Preisen.
Man
 muß unbedingt, ohne Kaufzwang, mein
 Lager besichtigen.
Auseinander geht
 man mit dem Bewußtsein, daß
Stein's Gelegenheitskäufe
Häkergasse 21 pt.
 die billigste und beste Einkaufsquelle ist.
 Kein Personal. Kleine Unkosten.

Spiegelwand
 175x150 cm billig zu verkaufen.
 Große Bäcker-gasse 5,
 Zigaretten-geschäft.
Ueber proletarische Ethik
 Das proletarische Schaffer vom Stand-
 punkt der realistischen Philosophie.
 Preis Mark 3.—
 Buchhandlung „Volkswacht“
 Spennhaus Nr. 6. — Paradies-gasse Nr. 32.

Fahrräder
 Fahrrad-Gummibereifung,
 Zubehör und Ersatzteile,
 Ketten, Pedale, Lenk-
 stangen, Sättel, Gabeln
 usw. noch zu wirklich bill.
 Preis, ohne Zollzuschlag.
 Reparaturen
 fachgemäß, schnell u. billig.

Gustav Ehms,
 Fahrrad-Großhandlung,
 1. Damm 22-23.
 Ein
Lassalle
 das nie erlischt, sind
 Ferdinand Lassalles
 Werke. Fr. Diederich
 hat in seinem so-
 eben erschienenen
Lassalle-Brevier
 in wundervoll. Aus-
 wahl u. Gruppierung
 das Beste aus Las-
 salles Lebenswerk
 zusammengestellt.
 Das Buch ist zum
 Preise von Mk. 9,50 u.
 20%, zu haben in der
 Buchhandlung
Volkswacht
 Am Spennhaus 6 u.
 Paradiesgasse 32.

Haare
 kauft zu höchstem Preis
Robert Kieffeld,
 Haarhandl., Breitgasse 6.
 6217
 Eine Maßkrän-
 welche zu Hause wächst und
 im Freien trocknet, kann
 sich meld. Fr. Brüggemann,
 Hellene Geißgasse 12. (+)
Verlangen Sie die
„Volkstimme“
 in den Gassen!